
Roland Barthes

Das Neutrum

edition suhrkamp

SV

edition suhrkamp 2377

1976 wurde Roland Barthes an das renommierte Collège de France gewählt. Zu seinen Aufgaben gehörte eine wöchentliche Vorlesung, in der er aus seiner aktuellen Forschung berichtete. Im akademischen Jahr 1977/78 behandelte Barthes »das Neutrum«, den »dritten Begriff«, der die binäre Opposition – das klassische Ordnungsprinzip des Strukturalismus – unterläuft. Das Neutrum entzieht sich der Spannung und dem Konflikt und läßt sich in zahlreichen Phänomenen wiederfinden: in der Müdigkeit, im Schweigen, in der Stille, in Riten, im Oszillieren, in sozialen Bildern wie dem Apolitischen, in Haltungen wie dem Skeptizismus sowie schließlich im Sexuellen, in der Figur des Androgynen.

In dieser transkribierten Vorlesung kommt ein neuer Barthes zum Vorschein, dessen geistreicher, hier aus nächster Nähe zu verfolgender Gedankenfluß in seiner thematischen Breite unvermindert beeindruckt – ein »Meisterwerk und Vermächtnis«, wie die *Neue Zürcher Zeitung* im Januar 2003 schrieb.

Roland Barthes
Das Neutrum

Vorlesung am Collège de France
1977-1978

Herausgegeben von Eric Marty

Texterstellung, Anmerkungen und
Vorwort von Thomas Clerc

Übersetzt von
Horst Brühmann

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe: *Le Neutre*.
Notes de cours au Collège de France, 1977-1978

3. Auflage 2018

Erste Auflage 2005

edition suhrkamp 2377

© Éditions du Seuil, Paris 2002

© der deutschen Ausgabe:

Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2005

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept

von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-12377-5

Inhalt

Editorische Notiz	11
Vorwort	13

Sitzung vom 18. Februar 1978

Einleitende Bemerkungen	23
Intertext	23
1. Anstelle von Motti	28
2. Argument	32
3. Vorgehen bei der Vorbereitung und Darstellung	35
4. Das Begehren des Neutrums	42
Das Wohlwollen	45
1. <i>Benevolentia</i>	45
2. Feucht und trocken	46
3. Erregung und Distanz	47
Die Erschöpfung	48
1. Ortlos	49
2. Was ermüdet	50

Sitzung vom 25. Februar 1978

Die Erschöpfung (Fortsetzung)	53
3. Das Richtige an der Erschöpfung	53
4. Die Erschöpfung als Arbeit, als Spiel, als Schöpfung	53
Das Schweigen	55
1. <i>Sileo</i> und <i>taceo</i>	55
2. Das Sprechen unterlaufen	58
3. Das Schweigen als Zeichen	62
4. Das Schweigen unterlaufen	64

Das Zartgefühl	67
1. Prinzip des Zartgefühls	67
2. Aufblitzen des Zartgefühls	68

Sitzung vom 4. März 1978

Supplement I	73
Das Zartgefühl (Fortsetzung)	73
3. Zartgefühl und Sozialität	77
Der Schlaf	81
1. Das neutrale Erwachen	81
2. Der utopische Schlaf	82
3. Schlaf, Liebe, Wohlwollen	86
Die Bejahung	87
1. Sprache und Diskurs	87
2. Die Bejahung und die Sprache	88
3. Die Bejahung und der Diskurs	90
4. Hemmungen, Ausweichbewegungen, vergebliche Korrekturen	92

Sitzung vom 11. März 1978

Supplement II	95
Die Farbe	98
1. Das Farblose: zwei Belegstellen	98
2. Interpretationen	99
Das Adjektiv	102
1. Adjektiv und Neutrum	103
2. Die Qualität als Energie	104
3. Die Aggression durch das Adjektiv	107
4. Die Adjektive verabschieden	111
5. Die Zeit des Adjektivs	115

Sitzung vom 18. März 1978

Supplement III	117
Bilder des Neutrums	128
1. Abwertende Bilder	128
2. Das Neutrum als Ärgernis	132
Der Zorn	133
1. Zustände	134
2. Die »Patho-logie«	139

Sitzung vom 25. März 1978

Supplement IV	141
Das Aktiv des Neutrums	146
1. Aktiv	146
2. Merkmale	147
3. Das chinesische Porträt	152
Die Ideosphären	154
1. Merkmale	155
2. Ideosphäre und Macht (um der gegenwärtigen Mode zu huldigen)	158
3. Die Aufrichtigkeit	161
4. Die Unermüdlichkeit	162

Sitzung vom 1. April 1978

Supplement V	167
Das Bewußtsein	169
1. Bewußtsein als Droge: <i>Monsieur Teste</i>	170
2. Das Valérysche Ich als Imaginäres	177

Sitzung vom 29. April 1978

Die Antwort	185
1. Die Antwort als Form	185
2. Schiefe Antworten	189
3. Eine andere Logik, ein anderer Dialog	196

Sitzung vom 6. Mai 1978

Die Riten	207
1. Die öffentlichen Riten	207
2. Der private Ritus	209
3. Ein bißchen Symbolik	210
4. Der Buchstabe	211
Der Konflikt	213
1. Banalität des Begriffs	213
2. Der codierte Konflikt	214
3. Ausweichmanöver	215
4. Der Konflikt als Bedeutung	216
Supplement	218
Die Oszillation	219
1. Bild und Etymologien	219
2. Die pochende Zeit	224

Sitzung vom 13. Mai 1978

Supplement VI	229
Der Rückzug (das Refugium, die Abgeschlossenheit)	231
1. Die Geste	231
2. Die Organisation	240
3. <i>Sitio</i>	242
4. <i>Vita nuova</i> (Dante: <i>nova</i>)	247

Sitzung vom 20. Mai 1978

Die Arroganz	253
1. Die Anorexie	254
2. Der abendländische Wahn	256
3. Evidenz, Interpretation	258
4. Der Begriff	259
5. Gedächtnis / Vergessen	261
6. Einheit – Toleranz	263
7. Schreiben	267
 Das Panorama	 269
1. Abschaffung der Zeit: Der Traum	270
2. Abschaffung des Leidens: Die alkyonische Ruhe	271

Sitzung vom 27. Mai 1978

Supplement VII	275
 Das Panorama (Fortsetzung)	 276
3. Das souveräne Gedächtnis	276
4. <i>Place-partout</i>	278
 Kairos	 279
1. Sophistischer <i>kairos</i> und skeptischer <i>kairos</i>	280
2. Geltung und Wahrheit	282
3. Ambivalenz des <i>kairos</i>	283
4. Das <i>satori</i>	285
5. Das Vergängliche	289
 Wu wei	 289
1. Das Lebenwollen	289
2. <i>Wu wei</i>	290
3. Figuren des <i>Wu wei</i> im Abendland	292
4. Das Heilige	294
5. Sich enthalten	295

Sitzung vom 3. Juni 1978

<i>Wu wei</i> (Fortsetzung)	299
6. Apathie	299
7. Sitzen	302
Das Androgyne	305
1. Das Geschlecht der Wörter	306
2. Das Androgyne	313

Anhang

Die Intensitäten	231
1. Neutrum, Struktur, Intensität	321
2. Apophase und Apherese	323
3. Die Wechsel der Benennungen	324
4. Der Minimalismus	326
Urlaub geben	329
1. <i>Epoché</i> , Gleichgewicht	329
2. Urlaub nehmen, driften	331
Der Schreck	337
1. Der Schreck	337
2. Die Angst	339
3. Das Gebet	340
Resümee	341
Index nominum	343

Editorische Notiz

Das Organisationsprinzip dieses Vorlesungsbandes ist die wöchentliche Sitzung; ihre Zäsuren verleihen dem mündlichen Vortrag seinen eigentlichen Rhythmus. Barthes prägte seinem Manuskript diesen Rhythmus nachträglich auf, indem er mit Angabe des Datums die Stelle kennzeichnete, an der er seinen Vortrag an einem bestimmten Tag, zu einer bestimmten Stunde unterbrochen hatte und wo er in der Woche darauf fortfahren mußte.

Innerhalb dieser Einteilung kommen die dem Vorlesungsmanuskript eigenen Strukturen zum Zuge: der Titel des »Merkmals« oder Fragments als Grundeinheit der inhaltlichen Gliederung sowie die verschiedenen Überschriften, Unterüberschriften, Aufzählungen, Rubriken usw., die jeweils ein Fragment oder »Merkmal« untergliedern.

Was den »Text« der Vorlesung selbst angeht, haben wir es uns zum Prinzip gemacht, sowenig wie möglich einzugreifen. Wir haben die Symbole beibehalten, die von Barthes benutzt wurden, um beispielsweise eine logische Konstruktion zu verdichten; dafür haben wir es uns erlaubt, Abkürzungen aufzulösen, wenn diese einem üblichen Muster folgten (etwa *Robinson Crusoe* statt *R. C.*), oder eine manchmal allzu unübersichtliche Zeichensetzung zu berichtigen.

Wo Barthes' Gedankengang gelegentlich zu dunkel erscheint, fühlten wir uns berechtigt, in einer Fußnote grob den Sinn zu paraphrasieren, um dem Leser unnötiges Rätselraten zu ersparen. Ebenso wie der Autor in seinem Manuskript haben wir den Rand dazu benutzt, an geeigneter Stelle die bibliographischen Kürzel wiederzugeben, mit denen Barthes seine Zitate belegte. Es sei noch vermerkt, daß wir die wenigen von Barthes gestrichenen Absätze beibehalten, jedoch als solche – mit Angabe von Beginn und Ende der Streichung – in einer Fußnote gekennzeichnet haben. Wenn Barthes eine Sitzung mit einem Kommentar zu einem Brief, der ihm übermittelt worden war, oder zu Themen der vergangenen Woche einleitete, werden diese Supplemente in Kursivschrift wiedergegeben. Ergänzungen oder Auslas-

sungen in Zitaten haben wir, wenn sie von Barthes selbst vorgenommen wurden, mit spitzen Klammern <...> gekennzeichnet; Zusätze des Übersetzers sind durch eckige Klammern [...] markiert.¹

Die Fußnoten geben Hinweise zur klassischen Philologie, wie sie in einer Schrift, die sich nicht selten auf Andeutungen beschränkt, unentbehrlich sind. Zitate, Eigennamen, fremdsprachliche Ausdrücke (insbesondere aus dem Altgriechischen, für deren Wiedergabe wir das lateinische Alphabet gewählt haben), Ortsnamen und historische Ereignisse wurden nach Möglichkeit in den Fußnoten erläutert. Ein vollständiges Namenregister, das auch zitierte Autoren und literarische Gestalten umfaßt, erleichtert die bibliographische Erschließung.

Ein kurzes Vorwort stellt die Vorlesung in ihren Kontext und hebt ihre markantesten Züge hervor.

1 Barthes' eigene Schriften, soweit sie nicht in deutscher Übersetzung erschienen sind, wurden nach der Ausgabe der *Œuvres complètes* zitiert: Bd. I: 1942-1965, Bd. II: 1966-1973, Bd. III: 1974-1980, hg. von Eric Marty, Paris: Seuil 1993-1995. [Die broschiierte »durchgesehene und berichtigte« Ausgabe wurde neu umbrochen und in fünf Bände eingeteilt – Bd. I: 1942-1961; Bd. II: 1962-1967; Bd. III: 1968-1971; Bd. IV: 1972-1976; Bd. V: 1977-1980, Paris: Seuil 2002. Sie enthält erstaunlicherweise keine Seitenkonkordanz. Es war daher nötig, in den Verweisen neben der ersten (OC₁) auch die zweite Gesamtausgabe (OC₂) anzuführen. – A. d. Ü.]

Vorwort

Die Vorlesung über »Das Neutrum«, die Roland Barthes am Collège de France hielt, erstreckte sich über dreizehn Wochen, vom 18. Februar bis zum 3. Juni 1978. Nach »Wie zusammen leben« handelt es sich dabei um die zweite Vorlesungsreihe nach seiner Wahl zum Professor am Collège am 14. März 1976 und der Antrittsvorlesung vom 7. Januar 1977. Die Veranstaltung, die samstags stattfand, dauerte zwei Stunden, unterbrochen von einer kurzen Pause.

Nach den Einleitenden Bemerkungen, die den überwiegenden Teil der ersten Sitzung einnehmen und in denen er sein Vorhaben präsentiert, untersucht Barthes in den folgenden Monaten dreiundzwanzig Figuren (in jeder Sitzung ungefähr zwei), die er auch als Merkmale bezeichnet, in denen das Neutrum (und das Anti-Neutrum) für kurze Momente aufleuchtet. Diese Figuren – vom »Schlaf« bis zum »Schweigen«, vom »Zorn« bis zur »Arroganz« – werden in einer Zufallsfolge vorgeführt, um die Vorlesung nicht in eine vorbestimmte Richtung zu drängen, was dem Begriff des Neutrums widerspräche. Anstelle der alphabetischen Reihenfolge, die er im vorangegangenen Studienjahr gewählt hatte, führt er diesmal ein neues Element von Arbitrarität ein, indem er die Figuren unter Rückgriff auf eine Tabelle in einer statistischen Zeitschrift anordnet. Auch wenn diese spielerische Dimension »niemals auf Resonanz gestoßen« ist, wie Barthes humorvoll sagt, ermöglicht sie es ihm doch, das Ritual der Vorlesung ein wenig zu profanieren. Da sie unterschiedlich lang sind, kommt es vor, daß die Figuren nicht immer im Verlauf einer einzigen Sitzung vollständig behandelt, sondern erst in der folgenden abgeschlossen werden. Die kürzeste Figur, zugleich auch die allererste, »Das Wohlwollen«, ist nur zwei Seiten lang; die umfangreichste, »Der Rückzug«, umfaßt neun Seiten des Manuskripts. Indem die vorliegende Ausgabe den Text nach Sitzungen und nicht primär nach Merkmalen gliedert, verbindet sie die chronologische Struktur mit dem Aufbau der Vorlesung. Die Liste der Figuren zu Beginn der Einleitenden Bemer-

kungen umfaßt drei Figuren, die im mündlichen Vortrag nicht behandelt, hier jedoch mit abgedruckt werden: »Die Intensitäten«, »Urlaub geben«, »Der Schreck«.

Die Dokumente zu dieser Vorlesung werden im IMEC [Institut Mémoires de l'édition contemporaine] aufbewahrt. Es handelt sich um vier Päckchen von etwa achthundert kleinen Zetteln, welche die bibliographischen Angaben, Exzerpte, Notizen sowie Skizzen zu aufgegebenen Figuren enthalten, das Ganze mit einigen Kommentaren versehen; weiterhin mehr als zwanzig Tonbandkassetten und CDs, auf denen die sechsundzwanzig Stunden des mündlichen Vortrags fast vollständig aufgezeichnet sind; sowie natürlich das eigentliche Manuskript der Vorlesung, bestehend aus einhundertachtzig mit blauer Tinte eng beschriebenen DIN-A4-Blättern. Die Schrift ist regelmäßig und gut lesbar. Sie nimmt fast die ganze Seite ein, läßt jedoch links einen breiteren Rand, den Barthes dazu benutzt, unter Angabe des Verfassers und der Seitenziffer des Buches auf die angeführte Quelle zu verweisen, den Schlüsselbegriff des Absatzes oder Abschnitts hervorzuheben oder schließlich mit einem Wort den Kern seines Arguments zu bezeichnen. Diese Marginalien dienen – ähnlich wie bereits in den *Fragmenten einer Sprache der Liebe* – dazu, dem Leser bei der Lektüre des Haupttexts Klarheit und Orientierung zu verschaffen; sie bezeugen jedoch auch Barthes' Vorliebe für eine ästhetische Nutzung der Randfläche.

Der Text des Manuskripts präsentiert sich in Form redigierter Notizen, die auf syntaktischer Ebene relativ elliptisch gehalten, im wesentlichen aber klar formuliert sind. Barthes hielt sich im mündlichen Vortrag eng an seine Notizen. Wenngleich die logischen Verknüpfungen häufig durch Interpunktionszeichen ersetzt worden sind, wobei der Löwenanteil Doppelpunkten und Pfeilen zukommt, ist das Ganze doch hinreichend ausgearbeitet, um eine verständliche Lektüre zu ermöglichen. Tatsächlich entfernt sich Barthes recht wenig vom Manuskript und folgt darin seiner Auffassung, daß dem schriftlichen Diskurs der Vorrang vor der mündlichen Rede zukommt. Unter diesem Gesichtspunkt haben die wenigen und knappen mündlichen Exkurse einen Kontrastwert; sie wurden hin und wieder in die Fuß-

noten verlegt. Der Text ist also keine perfekt ausgearbeitete Abhandlung, aber auch nicht bloß eine detaillierte Planskizze, wie er einem in der Improvisation geübten Redner genügt hätte; vielmehr steht der Text deutlich unter dem Vorzeichen des *ne-uter*, »keines von beiden«.

Zur ersten Sitzung gehört ein bibliographischer Intertext, der an die Teilnehmer verteilt und im Verlauf der Untersuchung um einige Titel ergänzt wurde. Er umfaßt, in sich sehr heterogen, Werke der östlichen und antiken Mystik, philosophische Texte sowie literarische Werke, unter denen der Anteil der Fiktion eher gering ist: So werden Tolstoi und Proust nur gelegentlich zitiert (letzterer gar nur nach der Biographie von George Painter), während Pascal, Baudelaire, Michelet und der Rousseau der *Träumereien eines einsamen Spaziergängers* viel ausführlicher herangezogen werden. Wegen ihrer Unberechenbarkeit hat diese Liste wenig mit einer herkömmlichen Bibliographie gemein, die den Anspruch erheben könnte, ein Thema »abzudecken«. Sie bietet weniger einen Gesamtüberblick über das Neutrum, den es im übrigen gar nicht geben kann, als vielmehr eine Menge von Richtungsangaben und läßt die Idee einer Intersemiotik der Disziplinen entstehen, für die Barthes stets empfänglich war: Linguistik, Theologie, Philosophie, Naturwissenschaft und Literatur belegen ebenso wie die Polynymie der Literaturverweise den Reichtum des Begriffs Neutrum; so kommt es, daß hier Blanchot und John Cage, Deleuze und Lacan, Pascal und Baudelaire, Pyrrhon und Joseph de Maistre in einer Liste vereint sind. Barthes verhehlt nicht, daß sein Wissen häufig aus zweiter Hand stammt; er stützt sich (zumal was die Texte der griechischen und der östlichen Philosophie angeht) auf Kompilationen oder kritische Studien über einzelne Autoren; letzteres gilt etwa für Jakob Böhme, Spinoza oder Vico, die er nach Alexandre Koyré, Sylvain Zac oder Jules Michelet zitiert.

Da die Kunst dieser Vorlesung darin besteht, das Neutrum aufblitzen zu lassen, breitet Barthes die Fundstücke, auf die er im Verlauf seiner Untersuchung stößt, mit einer Art dilettantischem Jubel aus (wenn man das Wort² in seiner

2 Von ital. *dilettare*, lat. *delectare*: »einer Tätigkeit aus Vergnügen nachgehen«. – A. d. Ü.

ursprünglichen Bedeutung nimmt): »Das Material muß von natürlicher Eleganz sein«, äußert er zu Beginn der Vorlesung, als er die Texte und die Autoren nennt, die er vornehmlich behandeln wird, und auch die Bibliothek nicht verschweigt, der sie entnommen sind: zum Teil die seines Ferienhauses in Urt, im Südwesten Frankreichs. Die gewählten Quellen besitzen also obsessiven Charakter; es handelt sich um Texte, die er liebt und mit denen er sich schon seit langem beschäftigt, oder aber um solche, die er zwar erst kürzlich entdeckt hat – etwa die Werke der östlichen Philosophien –, denen er sich jedoch nahe fühlt.

Häufig macht Barthes seinen Zuhörern die Schönheit der gewählten Schriften deutlich und verleiht seiner Vorlesung damit eine ästhetische Dimension. Dazu tragen vor allem die Querverbindungen bei, die er zwischen den angeführten Büchern und Autoren herstellt, wie unterschiedlich sie auch seien. Hinter dieser Vernetzung der Texte steht kein anderes Motiv als das des Begehrens, gemäß dem in der Antrittsvorlesung geäußerten Willen, »an den Anfang eines solchen Lehrens« stets »ein Phantasma zu stellen«. Weit davon entfernt, die Schlüssel für einen in der abendländischen Welt wenig bekannten Begriff zu liefern, schlägt Barthes eine Untersuchung vor, die gewiß seinen Vorgängern Respekt zollt, in erster Linie aber ein ganz persönliches Unternehmen ist. Obgleich Blanchot häufig zitiert wird, ist dessen Perspektive von Barthes' eigener doch recht verschieden; ebenso räumt er ein, den phänomenologischen Ansatz, die »Husserlsche Neutralisierung«, eingeklammert zu haben; und obgleich er von einer älteren linguistischen Vorstellung ausgeht (der Theorie des Nullpunkts, die er von Viggo Brøndal übernommen hat), handelt es sich hier nicht um eine sprachwissenschaftliche Vorlesung. Viel lieber möchte Barthes das Neutrum als Gelegenheit zu einer Abschweifung verstehen, welche die Vorlesung einem Kunstwerk und, um die Begriffe der Nietzscheschen Typologie aufzunehmen, den Professor dem Artisten annähert – »ohne irgendein *satisfecit*«, wie er im Vorübergehen sagt. Entsprechend hält er auch im Resümee der Vorlesung fest, das Neutrum werde »nicht so sehr in den Tatsachen der Sprache als denen des Diskurses«³

3 Unten, S. 341; OC₁ III, 887; OC₂ V, 531.

gesucht. Er möchte vor allem klären, wer spricht, wenn sich das Neutrum äußert, und wie es sich äußert; es geht ihm darum, die Liste seiner Sprecher mittels der Vorlesung zu erweitern. Deshalb konzipiert er sie als den Ort, in dem sich die Strahlen des Neutrums für einen Augenblick bündeln.

Meist zur Eröffnung einer Sitzung ergänzt Barthes die Figuren um »Supplemente«, sieben an der Zahl. Insofern diese Ergänzungen an die entscheidenden Punkte der vorangegangenen Sitzung anknüpfen, schlagen sie den Bogen von einem Samstag zum anderen und gestatten es, nachträglich die Punkte zu präzisieren, die Barthes nicht so zu entwickeln vermochte, wie er es sich gewünscht hatte. Darüber hinaus versuchen die Supplemente eine Art Dialog mit dem Auditorium herzustellen, da sie auf schriftliche oder mündliche Kommentare von Teilnehmern zurückgehen, die Barthes im Laufe der Woche erhielt; dazu gehört etwa der Hinweis einer Hörerin auf eine Bibelstelle, die er nicht finden konnte, oder die Anmerkungen eines Korrespondenten, dessen Brief Barthes in der folgenden Sitzung verliert. Ein anonymer Zettel, der ihm zugespielt wurde, bietet ihm Gelegenheit zu einer kurzen sprachpragmatischen Analyse, in der er eine Schreibweise verteidigt, in der das Subjekt sich mit seiner Unterschrift zu seinem Schreiben bekennt. Schließlich dienen die Supplemente dazu, eine oftmals sehr dichte Vorlesung zu »lüften«, und verleihen dieser ihre phatische Dimension, die den unvermeidlich dozierenden Charakter der Vorlesung ein wenig abschwächt.

Diese Supplemente sind in Form und Umfang unterschiedlich: Das erste (vom 4. März) fällt in die dritte Sitzung; es bietet den Anlaß zur Lektüre eines Gedichts von Pasolini, das Barthes in der vorangegangenen Vorlesung erwähnt hatte. Das zweite Supplement (vom 11. März) kommt noch einmal auf die Figuren »Zartgefühl« und »Bejahung« zurück, bildet aber auch den Auftakt zu einem Kommentar über den eigentlichen Sinn der Vorlesung. Das dritte Supplement (vom 18. März) ist das umfangreichste: Barthes nutzt hier die Gelegenheit, Korrekturen an schon behandelten Figuren anzubringen; er antwortet auf Bemerkungen, die ihm schriftlich übermittelt wurden, und benennt als den entscheidenden Punkt bei der Untersuchung

des Neutrums die Aporie (oder Atopie). Ähnliches gilt für die vierte Ergänzung (vom 25. März), in der er seine meta-diskursiven Kommentare fortsetzt, die somit als wertvolle Hilfsmittel zum Verständnis des Neutrums gelten dürfen. Barthes findet hier Gelegenheit, seine Reflexionen über diesen subtilen und nicht leicht faßlichen Begriff fortzuführen. Obgleich von der Vorlesung untrennbar, erübrigen sich die Supplemente zunehmend: Je weiter die Untersuchung fortschreitet, desto entbehrlicher scheinen sie, da Barthes das Phantasma des Neutralen trotz mancher Abschweifungen zügig durchquert.

Häufig werden im Verlauf der Sitzungen Texte anderer Autoren verlesen. Im Rahmen der Einleitenden Bemerkungen trägt Barthes »anstelle von Motti« vier Texte vor: einen von Joseph de Maistre, einen von Rousseau, einen Abschnitt aus einem Roman von Tolstoi und ein Selbstporträt Lao-tses. Diese Auszüge, die er nicht kommentiert und die bei späterer Gelegenheit wiederaufgenommen werden, zeigen gleich zu Beginn die Richtungen an, die das Neutrum nehmen wird: Joseph de Maistre, von dessen Schreibweise Barthes sich verführen läßt, verweist ausdrücklich auf das, was man als Anti-Neutrum bezeichnen könnte; Rousseau wird, ebenso wie Tolstoi, herangezogen, um zu belegen, welche Bedeutung den Modifikationen von Bewußtseinszuständen zukommt (Ohnmacht, Verlust der räumlichen Orientierung). Das Porträt Lao-tses, eine Art paradoxe Apologie der Torheit, kündigt die entscheidende Rolle der östlichen Mystik bei der Ausarbeitung des Neutrums an. Andere Lektüren treten später hinzu, wenn Barthes es für notwendig erachtet, um die Resonanzen des Begriffs besser vernehmbar zu machen: ein langer Abschnitt von Voltaire über die Toleranz, mehrere Passagen von Rousseau zur Figur des »Rückzugs«, das Pasolini-Gedicht mit dem Titel »Eine verzweifelte Vitalität«, ein Brief von Jean-Michel Ribettes über Anorexie, Passagen von Walter Benjamin über Drogenerfahrungen oder eine Szene aus *Pelléas und Mélisande*, die den Begriff des Ausweichens vor einer Antwort ins Licht rückt.

Betrachtet man die Stationen von Barthes' intellektuellem Weg, liegt diese Vorlesung zwischen dem Erscheinen der

Fragmente einer Sprache der Liebe, dem Kolloquium von Cerisy, das ihm gewidmet war, und der Veröffentlichung seiner Antrittsvorlesung am Collège de France. In der Reihe seiner Veranstaltungen folgt »Das Neutrum« auf »Wie zusammen leben«, seine erste Vorlesung als Inhaber des Lehrstuhls für Literatursemiotologie, und geht der dritten und letzten, »Die Vorbereitung des Romans«, voraus. Einem kontingenten Ereignis – dem Tod von Barthes am 26. März 1980 – ist es geschuldet, daß »Das Neutrum« für uns den mittleren Platz eines Triptychons einnimmt; eine tragische Ironie, die dem Geist der Vorlesung durchaus entspricht. Unter schwierigen biographischen Umständen (der Trauer um seine Mutter, eine Belastung, die er schon in den Einleitenden Bemerkungen nicht verhehlt) fällt die Untersuchung des Neutrums – mit ihrer ironischen, das heißt (wenn man der Etymologie glauben darf) indirekten Art, Begriffe zu befragen – bei Barthes in eine Phase besonders intensiver Kreativität. Gewiß, das Neutrum blitzt in Barthes' Werk, das wir nun erst vollständig kennen, an vielen Stellen auf – vom *Nullpunkt der Literatur* bis zum *Reich der Zeichen*, von der *Hellen Kammer* bis zu den *Begebenheiten*. Doch erst mit der Veröffentlichung dieser Vorlesung findet es endlich den rechten Moment (den *kairos*, um den griechischen Titel einer der Figuren aufzunehmen), im Licht seiner Strahlen ein anderes Bild von Roland Barthes aufscheinen zu lassen, eines, das in unserer Literatur nicht seinesgleichen findet – das eines Artisten-Professors.

Thomas Clerc